

Zur Geschichte des Hauses Salmegg

Autor(en): **Habich-Jagmetti, Antoinette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **50 (1994)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Geschichte des Hauses Salmegg

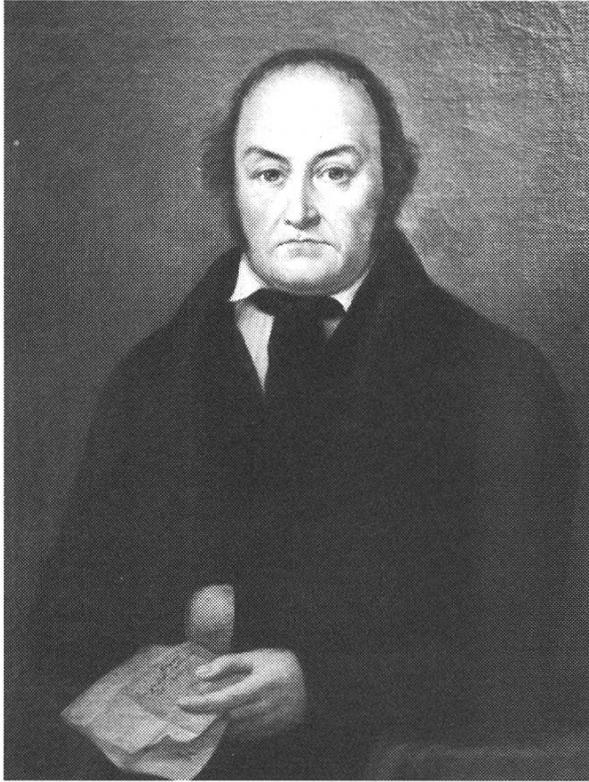
von Antoinette Habich-Jagmetti

Anlässlich der Eröffnung des neu renovierten Hauses Salmegg auf der deutschen Rheinseite bei der Brücke hat Dr. Paul Rothmund in Rheinfelden-Eichsel eine Arbeit über die Geschichte des Hauses veröffentlicht. In dieser Schrift gibt er alle wichtigen historischen Daten und Geschehnisse und auch ein aufschlussreiches Bild des Erbauers F.J. Dietschy. So soll denn hier mehr die familiäre, menschliche Seite in ihren Zusammenhängen mit der Geschichte des „Salmegg“ aufgezeigt werden.

Im Garten des Hauses Salmegg steht heute weiterhin die etwas verwitterte Stele (Gedenkstein), die Franz Joseph Dietschy zum Gedächtnis seiner Frau hatte errichten lassen. Der Text beginnt mit dem Vers aus dem Korintherbrief „Die Liebe höret nimmer auf“ und fährt fort: *“Dem theuern Angedenken an das stille Glück des ehlichen und häuslichen Lebens mit der treuen Gattin und Mutter Maria Anna Dietschy geb. Tschudin.”* Und es folgen ihre Lebensdaten: 10. August 1774 - 14. September 1826. Maria Anna (in den Akten Anna Maria genannt), geb. Tschudin, war die zweite Gattin von F.J. Dietschy. Dessen erste, junge Frau Waldburga, geb. Leo aus Säckingen, war 21jährig an der Geburt ihres zweiten Töchterchens gestorben. Anna Maria Waldmeier-Tschudin von Wittnau ihrerseits war bereits Witwe mit einem Sohn, als sie mit 25 Jahren Dietschy in Rheinfelden heiratete.

Für seine Frau Anna Maria unternahm es F.J. Dietschy 1824, ein Haus auf der Sonnenseite des Rheines, auf dem rechten Ufer, erbauen zu lassen. Anna Maria erlebte zwar den Einzug, starb aber im Jahr danach.

Dietschy war Wirt und Brauereibesitzer im „Salmen“ mitten im alten Städtchen Rheinfelden. Geboren am 19. März 1770 in Pfaffenberg im Wiesental, einem Bauerndorf hoch über dem damals schon stark industrialisierten Zell, war er in jungen Jahren mit seiner Mutter und dem Bruder Michael ins ebenfalls noch vorderösterreichische Rheinfelden eingewandert. Zunächst Schweinehändler, dann 1799 Besitzer des „Salmen“, erwies er sich zusehends als sehr unternehmungsfreudiger und erfolgreicher Geschäftsmann und erwarb mit der Zeit einen grossen Grundbesitz im Fricktal und im damaligen Grossherzogtum Baden. Er engagierte sich politisch in der Stadt Rheinfelden und im neugegründeten Kanton Aargau, wurde 1814 Stadtrat, 1826-30 Stadtammann, war aargauischer Verfassungsrat und ab 1821 für lange Jahre Kantonsrat. Er muss ein sehr tüchtiger und geschickter, wohl oft impulsiver Unternehmer und ein leidenschaftlicher



Franz Joseph Dietschy
1770 - 1842



Anna Maria Dietschy-Tschudin
1774 - 1826



Alois Dietschy
1810 - 1858



Catharina Dietschy-Walz
1815 - 1887

Politiker gewesen sein. Eine ergänzende Seite seines Wirkens zeigen die zahlreichen sozialen Stiftungen, die er privat, vor allem im Badischen, gemacht hat.

Der Gasthof und die Brauerei „Salmen“ waren ein sehr familiärer und patriarchalischer Betrieb. Neben der Brauerei gab es auf engem Raum eine Weinhandlung und eine Schnapsbrennerei, und es wurden auch Haustiere und Vieh in Ställen gehalten. Dies war eine bunte, laute und gedrängte Welt. Die Familie mit den elf Kindern, die Angestellten, Mägde, Knechte, Brauer lebten im selben Haus und assen alle miteinander am selben langen Tisch. Für die Wirtin und Familienmutter bedeutete es eine grosse und intensive Aufgabe, die mit der Zeit an ihren Kräften zehrte. Zudem wurde sie immer mehr getroffen von den Krankheiten der Kinder und deren Verlust.

Um ihr hin und wieder die Möglichkeit von Ruhe und Distanz zu schaffen und um sich später mit ihr vom Geschäft zurückzuziehen, fasste Dietschy den Plan eines zweiten, neuen Hauses auf der anderen Rheinseite. Es sollte der Sonne ausgesetzt sein - die Häuser im Städtchen am Rhein waren kühl, feucht, schlecht heizbar, und es grassierte z.B. hier die Tuberkulose noch bis weit in unser heutiges Jahrhundert hinein - und es sollte einen Garten erhalten. Grosse Keller waren für den Weinhandel vorgesehen.

So kaufte Dietschy 1822 von Anton Rosenthaler von Rheinfeld den das Land in der Gemarkung Nollingen - es gab noch keinen Ort Rheinfeld auf badischer Seite - neben dem Zollhaus und der Schiffflände: *“... an einem sonnigen, windstillen Platz an schöner Landstrasse und am Rhein, an diesem gewiss schönen, schiffreichen Wasser, wo täglich viele Schiffe und Flösse können gesehen werden ...”* (aus Dietschys Aufzeichnungen. Die Orthographie wurde angepasst). Im November 1825 ist das Haus erbaut und eingerichtet. Im folgenden Jahr werden eine Scheune und ein Stall hinzugefügt. Dann folgt im September 1826 der Tod von Anna Maria, und dies muss Dietschy sehr schwer getroffen haben. Seine persönlichen Wünsche und Hoffnungen waren durch ihren Tod und später durch denjenigen seines Sohnes und Nachfolgers im Betrieb, Johann, zunichte. Wahrscheinlich hat die Familie ohne die Mutter das Haus Salmegg kaum mehr richtig bewohnt und es auch nicht gut unterhalten. Jedenfalls wird im Nollinger Brandversicherungsbuch 1834 der Hauswert wegen „zerfallenen Gebäulichkeiten“ stark herabgesetzt. Daraufhin liess Dietschy den unteren Stock, der von der Feuchtigkeit schon arg beschädigt war, neu machen.

Von den zehn eigenen Kindern Dietschys haben nur die beiden jüngsten den Vater überlebt: der Sohn Alois, der den „Salmen“ weiterführte, und die Tochter Marie, die J.J. Grether, Landwirt und Gemeinderat in Lörrach, heiratete. Das Haus Salmegg kam nach dem 1842 erfolgten Tod des Vaters an den Sohn.

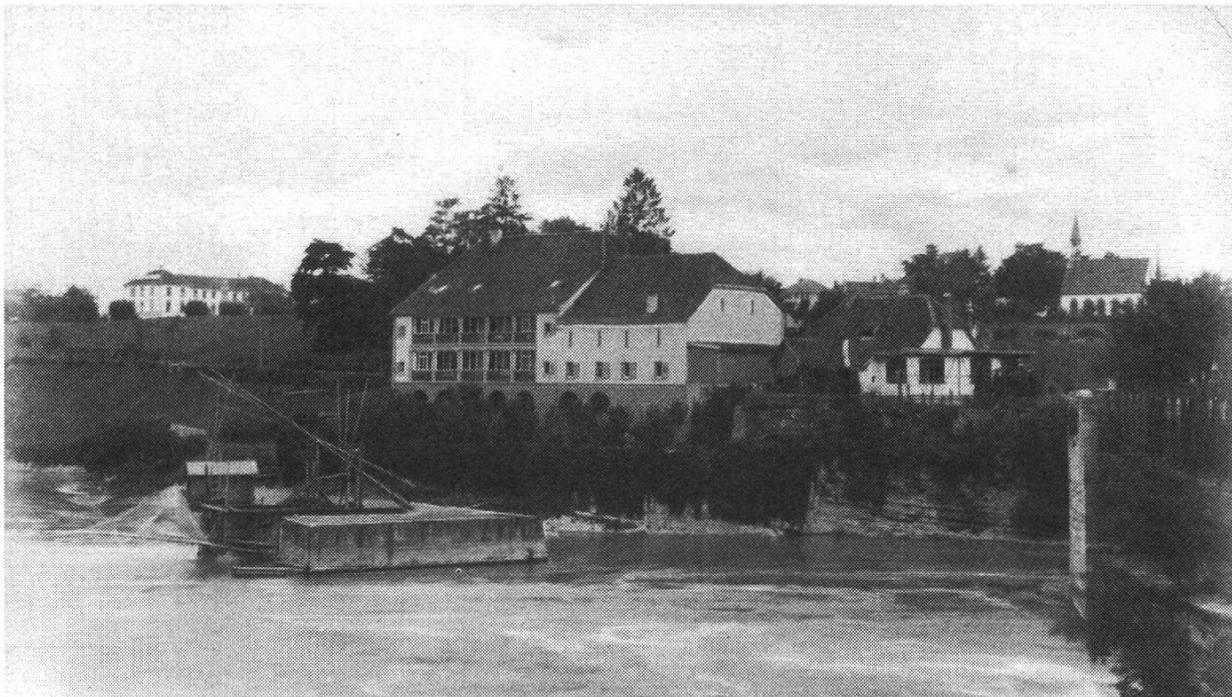
Aus der Zeit von Alois und seiner Frau Catharina, geb. Walz, wissen wir wenig über das „Salmegg“. Alois führte die vielseitigen Geschäfte seines Vaters weiter

und brachte den Brauereibetrieb auf den neusten technischen Stand. Er war aber seit seiner Jugend oft krank und musste mehrmals zu Kuren fortgehen. Er starb mit 48 Jahren. Seine Frau Catharina leitete dann tapfer während vieler Jahre den Betrieb im Salmen alleine. Von ihren sieben Kindern überlebten wiederum nur zwei die Eltern: die beiden Söhne starben als Kleinkinder, drei Töchter im blühenden Alter zwischen 17 und 25 Jahren. Die Familie lebte nicht mehr im „Salmen“, der vom Betrieb voll genutzt wurde, sondern im angrenzenden, geräumigen Haus „Zur Sonne“, in dem heute das Fricktaler Museum eingerichtet ist. Dass sie das Haus Salmegg auch selber bewohnte, ist unwahrscheinlich. Die Wohnräume standen wohl meist leer, während die Keller weiterhin für den Weinhandel und die Scheune als Lagerraum gebraucht wurden.

Erst 20 Jahre nach Alois' Tod wurde sein Erbe unter den zwei Töchtern, Josephine und Marie, aufgeteilt. So kam das Haus Salmegg 1878 an Josephine Benziger-Dietschy, deren Gatte Martin Mitinhaber des Verlagshauses Benziger in Einsiedeln war.

Von nun an hiess das „Salmegg“ bei der Bevölkerung das „Benziger-Haus“. Es wurde von der Familie in Einsiedeln zunächst als Ferienhaus benützt, vor allem im Sommer, wobei die vier Kinder es mit neuem Leben erfüllten. Es wurde renoviert. Die Fassade zum Rhein hin wurde verglast, so dass die beiden Terrassen vom Wetter unabhängig benützt werden konnten. Eine Familie im Dienste der Benziger wohnte ständig im Hause, besorgte den Unterhalt und den grossen Garten, in dem auf der Rheinseite Gemüse, Obst und Reben gediehen. Sie hielt ihr eigenes Vieh in Stall und Scheune und führte ihren eigenen Landwirtschaftsbetrieb. 1899 zog sich Martin Benziger vom Verlagshaus in Einsiedeln zurück, und von da an wohnten er und seine Gattin, die gerne nach Rheinfeldern und in die Nähe ihrer Schwester Marie Habich-Dietschy zurückkam, ganz im „Salmegg“.

Nach dem Tod der Gatten Benziger (1902 und 1911) wurde ihr Sohn Josef der nächste Besitzer. Er war ebenfalls im Benziger Verlag in Einsiedeln engagiert, zunächst als Geschäftsleiter, später als Präsident des Verwaltungsrates. Da wechselte er oft seinen Wohnsitz, von Einsiedeln nach München, St. Gallen, Weggis, Zürich. So wurde das Haus am Rhein wiederum zum Ferienhaus und als solches auch möglichst rege benutzt. Josef Benziger, seine Frau Hermine, geb. Mader, und seine Tochter Elisabeth, später Frau Schumacher, waren oft hier. Sie liebten ihr Haus und standen in enger Beziehung zu den Verwandten im alten Rheinfeldern. Die Familie Burger von Warmbach besorgte Haus und Hof. Sie wohnte im Erdgeschoss, in den Räumen links vom Eingang, wo sich heute u.a. das Trauzimmer befindet. Der jetzige Dietschy-Saal war unterteilt in 2 - 3 Räume. Benzigers wohnten im 1. Stock, wo heute ja noch die Küche erkennbar ist.



Das Haus Salmegg mit der dazugehörenden Scheune, um 1900. Ansicht von Süden, Schweizer Ufer. Rechts von der Scheune das Zollhäuschen

Dass das Haus auf der deutschen Rheinseite lag, die Familie Benziger aber nach dem alten Rheinfeldern und der Schweiz orientiert war, bot auch Probleme. Immer musste man durch den Zoll gehen - und hüben und drüben wurde das Schmuggeln bei vielen Rheinfeldern zu einer Art Spiel oder Sport. Auch die Formalitäten mit beiden Behörden wurden zusehends schwieriger.

Beim Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde die Landesgrenze geschlossen und schwer bewacht. Bis auf ganz wenige Ausnahmen - so Prof. Herbert Albrecht, Leiter der Kraftübertragungswerke Rheinfeldern-Baden, der in der Schweiz wohnte - konnte niemand die Grenze passieren, und das Benzigerhaus war für seine Besitzer unerreichbar. Wie schon im Ersten Weltkrieg verlangten die deutschen Behörden jetzt wiederum die Zwangsvermietung des Hauses, worauf dieses sehr bald vernachlässigt war und für Benzigers zur finanziellen Last wurde. 1942 erfolgte ein Abtausch gegen zwei Häuser im Zentrum der Stadt an der damaligen Adolf-Hitlerstrasse 13 und 17, heute Friedrichstrasse. Mit ein Grund dafür war wohl, dass die Behörde dieses Haus, das - unmittelbar an der Grenze gelegen - Unterschlupf bieten konnte und zur illegalen Flucht verleiten mochte, nicht mehr in Schweizer Besitz wissen wollte.



Im nördlichen Garten des «Salmegg», 1939. Auf der Bank links Hermine Benziger-Mader, rechts Frau Burger aus Warmbach

So ging das Haus Salmegg in den Besitz der Stadt Rheinfelden/Baden über, die darin Notunterkünfte und Büroräume einrichten liess. Der Bau wurde allmählich immer mehr vernachlässigt, so sehr, dass man dann 1955 von Abriss und Hotelneubau sprach und 1962 die verwahrloste Scheune abtrug. 1971 überliess die Stadt das Haus und sein Grundstück der „Genossenschaft für städtischen Wohnungs- und Siedlungsbau“, deren Vorsitzender, der damalige Oberbürgermeister Herbert King, die Renovierung, unter Beibehaltung des Gartens als Stadtpark, einleitete und das angrenzende Autoparkdeck erstellen liess. Sein Nachfolger, Oberbürgermeister Eberhard Niethammer, konnte die Renovation vollenden und das Haus am 21. April 1989 seiner neuen Bestimmung übergeben. Es dient jetzt Repräsentationszwecken und kulturellen Anlässen, in den Gewölbekellern ist ein Restaurant eingerichtet. Der kulturelle Betrieb wird vom Verein, der zu diesem Zweck 1989 gegründet worden ist, geführt. Er nennt sich



Deutscher Geldschein von 1923 über 2 Mio. Mark aus der Zeit der Inflation. Die grenzüberschreitende Rheinfelder Brücke. Am Bildrand links das Haus Salmegg, rechts das schweizerische Inseli. Hinten die St. Josephs-Kirche in Badisch Rheinfelden



„Haus Salmegg: Verein für Kunst und Geschichte Rheinfelden (Baden) e.V.“ und führt mit grosser Regelmässigkeit Konzerte, Kunstausstellungen, Vorträge, Dichterlesungen durch. Die Stadtbehörde ihrerseits benützt das Haus, in dem sie ihr offizielles Trauzimmer festlich eingerichtet hat.

Für das „Salmegg“ könnten wir uns alle heute keine schönere Nutzung vorstellen. Wir freuen uns über die liebevolle und wohlgelungene Renovation des alten Hauses am Rhein, das an der Brücke so markant die beiden Rheinfelden miteinander verbindet.

Quellen

Paul Rothmund: Haus Salmegg 1989. Eine Dokumentation. In „Heimatgeschichtliche Schriftenreihe Rheinfelden-Dinkelberg“ 1989

Gustav Adolf Frey: Franz Joseph Dietschy und seine Zeit. Herausgegeben von der „Fricktal-Badischen Vereinigung für Heimatkunde“ 1934

Geschichte der Familie Benziger von Einsiedeln. Benziger Brothers, New York 1923

Stadtarchiv Rheinfelden: Ortsbürgerregister I, Folio 50

Dokumente im Besitz der Verfasserin

Gespräche mit Frau Elisabeth Schumacher-Benziger



*Rheinfelden um 1860. Ansicht der Stadt von Nordwesten. Links am Bildrand das Haus Salmegg mit seinem damaligen Rebgarten
Lithographie von Ernst Kaufmann*